# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neuhaus, Adolf Steiner. — Görlitz: O. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Kiess. — Minden: C. Natowski.

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuistraat 164. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

**Nr. 85.** **Berlin, Freitag den 20. Februar 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche **Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.


## Telegraphische Korrespondenz.

**Posen,** Donnerstag 19. Februar. (Privatdepesche der „Nordd. Allgem. Ztg.") Dem „Posener Tageblatt" zufolge, ist der württembergische Generallieutenant v. Brandenstein zum Kommandeur der 5. Division in Glogau ernannt worden.

(Wolffs Bureau.)

**Limburg,** Donnerstag 19. Februar. Der Domherr Roos ist heute zum Bischof von Limburg erwählt worden.

(Herr Roos, bisher Stadtpfarrer in Limburg, ist, der „Germ." zufolge, 1828 geboren.)

**Wien,** Donnerstag 19. Februar. Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister beantwortete die Interpellation Wickhoffs und erklärte, daß zum Schutze der österreichischen Sensenfabrikate gegen den Markenmissbrauch seitens der deutschen Produktion auf diplomatischem Wege Schritte zur Behebung des Uebelstandes eingeleitet worden seien. — Der Gesetzentwurf, betreffs der Abänderung der Staatsgarantie bei der Böhmischen Westbahn und der Bestimmungen über die Einlösung durch den Staat, ist in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen worden. — Graf Coronini beantragte die Errichtung eines Gerichtshofes für Wahlverifikationen, dessen Mitglieder aus den Mitgliedern der Reichsverwaltung und des obersten Gerichtshofes durch das Loos zu wählen seien.

**Pest,** Donnerstag 19. Februar. Im Abgeordnetenhause brachte heute Helfy die von ihm bereits angemeldete Interpellation ein, welche Schritte die Regierung gegenüber den in Deutschland beschlossenen Zollerhöhungen zu thun gedenke. Graf Emanuel Andrassy richtete die Frage an die Regierung, ob sie veranlassen wolle, daß Oesterreich-Ungarn die Erklärung abgebe, es habe aus denselben Gründen, wie Deutschland und Frankreich, eine Erhöhung des Zolles für manche Artikel im Prinzip beschlossen. Der Handelsminister, Graf Szechenyi, entwortete, die ungarische Regierung habe die Frage erwogen, sie werde Schritte in Betreff einer Zollerhöhung thun und dieselbe Richtung bezüglich des Schutzes der eigenen Rohproduktе gegenüber den Nachbarländern einschlagen, wie Deutschland und Frankreich.

**Paris,** Donnerstag 19. Februar. Ein Telegramm des Admirals Courbet meldet, der Chef der chinesischen Kriegsschiffe seitens des französischen Torpedoboote habe am 15. bs. um 4 Uhr Morgens Haltgehalten.

**London,** Donnerstag 19. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau" zufolge würde sich die Königin Victoria demnächst zu einem kurzen Aufenhalte nach Darmstadt und dann nach Aix-Les-Bains begeben.

(Siehe auch Seite 3.)

## Amtliche Nachrichten

### aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Superintendenten und Oberpfarrer Voigt zu Zahna im Kreise Wittenberg und dem Superintendenten Schmeißer zu Rodenberg im Kreise Rinteln den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Berginspektor a. D. Wimmer zu Barsinghausen im Kreise Wennigsen und dem Rentmeister a. D. Busch zu Nedenburg den Rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Eisenbahn-Güterexpeditions-Vorsteher a. D. Julius Müller zu Berlin und dem bisherigen Betriebs-Inspektor bei der Munitionsfabrik zu Spandau Adolph Nitzke den königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen.

### Bureau der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 20. Februar 1885.

## Kittys Eroberung.

Aus dem Amerikanischen des Kapitains Charles King (Verfassers von „Wer wird sie heimführen?" rc.).

(Fortsetzung.)

Auf der Heimfahrt begegneten wir der Vinton-schen Abtheilung, die zwar müde und bestaubt, aber sonst ohne Resultate von der zweitägigen Exkursion ins Ziskominga zurückkehrte, da zwischen den Reitern und Strolche der schlimmsten Sorte einher, marschirten. Von Smith hatten sie jedoch keine Spur entdeckt, und freuten sie sich nur, wenigstens das halbe Kerle erwischt zu haben. Der Major hatte, wie wir erfuhren, beim Friedensrichter Halt gemacht und uns dort zu finden geboten. Wir befahlen daher dem Kutscher verdoppelte Eile und waren in wenig Minuten am Portal vor. Harrod bemerkte sofort Peytons Gestalt auf der Veranda, in der nächsten Nähe des offenen Parlourfensters, wunderbarerweise beachtete er aber diesmal Miß Kitty gar nicht, obgleich sie nicht fern von ihm schmollend auf einem alten Korbsopha saß. Harrod hatte noch eben Zeit, mich zu bitten, ich möge so lange Pinton in Hörweite sei, nichts über Leutenant Amorys Expedition verlauten lassen, ehe der alte Jake ihn in Anspruch nahm durch die Mittheilung, daß Dicks Maulesel in dieser Nacht durch den Gartenzaun eingebrochen wäre. Im Parlour fanden wir den Richter, den Major und Pauline, den Letzteren dem Berichte seines Gastes aufmerksam lauschend und Letztere den denkbar größten Kontrast zu Kitty bildend. Vinton erhob sich und begrüßte mich herzlich. Er sah staubbedeckt und sonnverbrannt, aber soldatischer als je aus in seiner dunkelblauen Jacke und seinen hohen Reiterstiefeln. Nach Harrods Eintritt nahm er den Faden seiner Erzählung — er sprach von der Gefangennahme der Ku-Klux — wieder auf und redete frei und ohne Rückhalt, als wären nur Freunde zugegen, während Harrod unruhig auf seinem Stuhle hin- und herzurücken begann und in nervöser Erregung seine Blicke auf das Fenster heftete, hinter welchem Peyton als unsichtbarer Horcher stand. Jeder Versuch, den Major zu warnen, wäre vergeblich gewesen, übrigens mußte Peyton jetzt auch schon die ganze Geschichte gehört haben, wußte also, wer den Truppen bei ihrer Suche behülflich gewesen, auf wessen Kundschaft und Benachrichtigung die sechs Gefangenen gefaßt worden waren, und ebenso zweifellos stand demzufolge eine Anzahl von Namen in seinem Gedächtnisse auf der Liste der Opfer für seine nächstige freundschaftliche Ku-Klux-Besuche. In diesen trostvollen Betrachtungen unterbrach mich der Ruf zum Lunch, zu welchem Kitty und Peyton von der Veranda hereintraten, Beide gestiftentlich den Major ignorirend, welche Liebenswürdigkeit an diesem jedoch eindrucklos vorüber zu gehen schien, ihn wenigstens in keiner Weise davon abhielt, seine Unterhaltung ausschließlich Pauline zu widmen, ohne das Pärchen auch nur ein einziges Mal anzusehen. Harrod und mir dagegen wurde es immer unbehaglicher, denn es bedurfte keines besonderen Scharfblickes, um zu erkennen, daß Peyton sich nicht ein Wort von Vintons Gespräch entgehen ließ.

Da ertönte unerwartet Hufgetrappel draußen, sowie gleich darauf Säbelrasseln und Sporengeklirr im Korridor. Im nächsten Augenblick meldete der Diener die Ordonnanz des Majors, der, der Bitte seines Wirthes Folge leistend, nicht aufstand und hinausging, sondern den Mann eintreten ließ.

Meine Ahnung betrog mich nicht — es war Amorys Brief.

„Sergeant Malone sagte, dies sei dem Herrn Major sofort nach seiner Rückkehr zu übergeben. So hätte es der Herr Leutenant befohlen, und er befahl mir gleich, nach hier zu reiten", meldete die Ordonnanz. Mit einer Entschuldigung Miß Summers gegenüber öffnete der Major das Kouvert und begann zu lesen.

Währenddessen blickte ich verstohlen zu Harrod hinüber, der seinerseits Peyton ins Augezefaßt hatte, dessen ganze Aufmerksamkeit hinwiederum durch Vinton absorbirt wurde. Nach etwa einer Minute sprang der Letztere hastig auf; seine Augen blitzten, aber seine Stimme klang ruhig und sonor wie immer, als er sagte:

„Reiten Sie in stärkster Gangart zurück und bestellen dem Sergeanten Malone, er solle mir sofort zwölf Mann seldmäßig justirt und mit ausgeruhten Pferden zuschicken, und Sie bringen mir gleich mein zweites Pferd."

Die Ordonnanz verschwand und dem besorgten fragenden Blick aus Paulinens Augen antwortete der Major durch die Erklärung:

„Ich muß wieder fort. Amory hat Nachrichten über den Aufenthalt Hank Smiths und seiner Bande erhalten und jagt hinter ihnen her — aber nur mit fünf Mann, zu wenig, um sich mit solchen „Desperados" zu messen. Er hat vier Stunden vor mir voraus, und ehe meine Leute hier sein können, wird's fünf Stunden, aber ich muß ihn einholen, bevor er wieder über den Tennessee herüberkommt."

Leider können wir die Thatsache nicht leugnen, daß die klerikale Agitation von großem Einfluß auf die Wahlbewegung gewesen ist und viel dazu beigetragen hat, um die Gruppirung der Parteien im Reichstage herbeizuführen, welche der Aufgabe der Reichspolitik so große Schwierigkeiten in den Weg legt. Es gehört aber Muth dazu, sich des gelungenen Werkes zu rühmen.

Die klerikalen Organe behaupten: die Wahlen hätten dergestalt eingerichtet werden müssen, daß eine Majorität hätte gebildet werden können, welche der etwaigen Absicht, die aus den neuen Zöllen zu erwartenden Einnahmen lediglich von dem Schlund des Militair- und Marineetats verschlingen zu lassen — erfolgreichen Widerstand leisten könnte.

Die Phrase: „Der Schlund des Militair- und Marineetats" ist so oft und mit solchem Erfolge angewendet worden, daß an dem agitatorischen Werth derselben nicht gezweifelt werden kann. Kein Wunder, daß die klerikalen Organe damit von Neuem Mißmuth erwecken wollen, um demselben zugleich die Adresse zu bezeichnen, bei welcher Hülfe zu holen ist.

Aber die Phrase von dem Militair- und Marineschlund kann doch nur so lange eine Wirkung auf die Urtheilslosigkeit üben, als sie nicht mit konkreten Fragen in Beziehung gebracht und auf den Zusammenhang der militairischen Kraftanstrengung mit den nationalen Interessen geprüft wird.

Diese konkreten Fragen sind aber an den jetzigen Reichstag mit so großer Deutlichkeit und Dringlichkeit herangetreten, daß die Nation den Widerstand gegen die Reichspolitik und dessen Begründung gegenüber den nationalen Interessen, mit deren Entwickelung naturgemäß auch die zu gewährenden Mittel steigen müssen, mit voller Energie gemißbilligt hat.

Von klerikaler Seite sind diese nationalen Manifestationen als „Schwindel" bezeichnet worden. Ob blos aus Aerger oder aus Selbsttäuschung — lassen wir dahin gestellt sein. Grund genug zu dem Einen wie zu dem Anderen ist für diejenigen vorhanden, deren Ziele außerhalb der nationalen Interessen liegen und die kein Widerspruch gegen die Reichspolitik nicht als Gefährdung auf ihren speziellen Gunsten betreiben könnten, wenn es ihnen nicht gelänge, die nationalen Instinkte zu ersticken oder doch von richtig erkannten Wegen wieder abzulenken.

Der nationale Wille aber wird hoffentlich stark genug sein, um die Netze zu zerreißen, in welchen man ihn einfangen will.

---

Der **Bundesrath** hat in seiner gestrigen Sitzung die Zollbehandlung des in Spanien und den übrigen meistbegünstigten Ländern produzirten Roggens und den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der südafrikanischen Republik den betreffenden Ausschüssen überwiesen.

---

Die Berathung über die der Schlußakte zu gebende Form wurde in der gestrigen vierstündigen Sitzung der Kommission der **Afrikanischen Konferenz** fortgesetzt, in welcher sämmtliche Bevollmächtigte, mit Ausnahme des an einem Beinbruche darnieder liegenden niederländischen Gesandten, sowie alle Delegirten zugegen waren. Wann die nächste Sitzung stattfinden wird, steht noch nicht fest.

---

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des **Reichstages** wurde von der Zolltarifnovelle noch die Position: „Mais" erledigt und in namentlicher Abstimmung der Antrag der freien wirthschaftlichen Vereinigung auf Erhöhung dieses Zollsatzes von 0,50 ℳ (Regierungsvorlage) auf 1 ℳ mit 169 gegen 144 Stimmen abgelehnt, dagegen der Zollsatz auf 0,50 ℳ genehmigt und der Position: „Surrichs Dari" hinzugefügt. Nachdem dann der Sperrgesetzentwurf im Ganzen definitiv angenommen war, wurde noch in die Berathung der Position: „Malzeinzelnen, für welche die Regierungsvorlage 3 ℳ (1,20 ℳ bisher) vorschlägt. Es lagen indeß Abänderungsanträge auf Ermäßigung dieses Zollsatzes auf 2,40 ℳ, resp. 2,25 ℳ und 2 ℳ dem Hause vor. Die Debatte wurde nicht zum Abschluß geführt. — Heute Nachmittag 2 Uhr — die späte Stunde ist mit Rücksicht auf die Sitzung des Abgeordnetenhauses gewählt — wird die Berathung fortgesetzt werden. Außerdem steht die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. den Anschluß Bremens an das deutsche Zollgebiet auf der Tagesordnung.

---

Nach langem Leiden ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr der Staatsminister und Minister des Königlichen Hauses, **Graf v. Schleinitz,** aus dem Leben geschieden. Am 29. Dezember 1807 zu Blankenburg am Harz als Sohn des am 12. Februar 1837 verstorbenen herzoglich braunschweigischen Staatsministers Frhrn. Ferdinand v. Schleinitz geboren, studirte der Verewigte zu Göttingen, trat 1828 in den preußischen Staatsdienst, wurde 1835 Gesandtschaftsattaché, 1841 vortragender Rath im Ministerium des Auswärtigen, trat 1848 an Stelle Heinr. v. Arnims als Minister des Auswärtigen in das Ministerium Camphausen, gab aber diese Stellung schon nach wenigen Tagen wieder auf und vertrat hierauf Preußen am Hofe zu Hannover. Im Mai 1849 verhandelte er den Frieden mit Dänemark, trat im Juli ej. a. im Ministerium Brandenburg wieder das Portefeuille des Auswärtigen, zog sich aber am 26. September 1850 als Wirkl. Geh. Rath aus dem Staatsdienst zurück und lebte darauf in Koblenz in nahem Verkehr mit dem Hofe des damaligen Prinzen von Preußen, des jetzigen Kaisers. Nach dem Regierungsantritt des Prinzregenten übernahm er in dem von diesem im November 1858 berufenen Ministerium wieder das Departement des Auswärtigen, doch die Schwierigkeiten des liberalen Ministeriums des Innern bewogen ihn, im Oktober 1861 aus demselben auszuscheiden und das Ministerium des Königlichen Hauses zu übernehmen, das er bis zu seinem letzten Athemzuge als treuer Diener seines kaiserlichen Herrn verwaltet hat. Zahlreiche Kundgebungen des Allerhöchsten Wohlwollens kennzeichnen die Vertrauensstellung, welche Graf Alexander Schleinitz bei seinem Monarchen eingenommen hat. Nachdem er am Geburtstage des Kaisers 1872 noch mit dem hohen Orden vom Schwarzen Adler beliehen worden, erfolgte mittelst Allerhöchsten Handschreibens des Kaisers am 15. Juni 1879 anläßlich der goldenen Hochzeit des Herrscherpaares seine Erhebung in den Grafenstand. Das Diplom sagt u. A.

„Daß Wir in dem Wunsche, aus Anlaß zweier hocherfreulicher Ereignisse, welche am 11. d. Mts. und am heutigen Tage Unserem königlichen Hause, namentlich aber Unserer Gemahlin, der Kaiserin und Königin Majestät, und Uns persönlich das Zeichen einer ungewöhnlichen Gnade der Vorsehung gewesen sind — Unserer goldenen Hochzeit und der Taufe Unseres ersten Urgroßkindes (Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen) —, auch fremdiger und dankbarer Anerkennung der Verdienste um Unser königliches Haus Nachdruck zu geben, Uns entschlossen haben, Unserem Staatsminister u. s. w. Frhrn. v. Schleinitz in Würdigung der treuen Dienste, welche derselbe, wie vormals dem Staate, so als Minister Unseres königlichen Hauses während genauer Zeit Unserer Krone geleistet hat und noch leistet, zu erneuerter Bezeigung und zu dauerndem Gedächtniß Unserer besonderen königlichen Huld und Gnade die gräfliche Würde zu verleihen."

Vor länger als 300 Jahren ist schon einmal eine Grafenstandserhebung in der Familie vorgekommen. Mittelst kaiserlichen Diploms d. d. Prag, 27. September 1562 erhielt nämlich Georg Schleinitz v. Schleinitz auf Tolenstein und Schluckenau den Reichsgrafenstand, und seine Herrschaft wurde gleichzeitig zu einer Grafschaft erhoben. Diese reichsgräfliche Linie ist jedoch längst wieder erloschen.

Der Verstorbene, der auch Ehrenritter des Johanniterordens und Königlich preußischer Kammerherr war, vermählte sich am 1. Januar 1865 zu Trachenberg mit Maria, geb. 22. Januar 1840 zu Rom, einer Tochter des verstorbenen Kammerherrn und Ministerresidenten Aug. v. Bach und der Marie, geb. v. Nimptsch, wiedervermählter Fürstin v. Hatzfeldt. Nachkommen sind aus dieser Ehe nicht entsprossen.

Zum Namen des Kaiserpaares hegab sich der Kronprinz sofort in die Wohnung des Verstorbenen, um der Frau Gräfin und dem Neffen des Ministers, Frhrn. v. Schleinitz, Kommandeur des Leib-Kürassierregiments, der der nunmehrigen Wittwe in den schweren Stunden der letzten Tage zur Seite gestanden, das Beileid der gesammten kaiserlichen Familie auszusprechen. Wie verlautet, wird Allerhöchster Bestimmung gemäß im Hausministerium eine Trauerzeremonie abgehalten werden, zu welcher der gesammte Hof erscheinen wird. Das Zeremoniell für die Leichenfeier wird vom Ober-Zeremonienmeister, Grafen Eulenburg, aufgestellt werden.

---

Da kann man sofort die verderblichen Wirkungen der beschlossenen **Getreidezollerhöhung** sehen, so denkt wahrscheinlich die „liberale Korrespondenz", indem sie die Meldung lancirt, die Innungs-Bäckermeister in Oldenburg hätten beschlossen, den Preis für das 10pfündige Kalb Brot um 5 Pfennige vom 17. d. M. ab zu erhöhen. Abgesehen jedoch davon, daß nach freihändlerischem Exempel der Brotpreis durch die Zollerhöhung nicht um 5 Pfennige von 10 Pfund, sondern um genau das Doppelte erhöht werden müßte, hat die „L. K." bei ihrer Sensationsnachricht nur eine Kleinigkeit hinzuzufügen vergessen, nämlich Tag, Stunde und Umfang derjenigen Preisherabsetzung, welche von den Oldenburger Bäckermeistern im vorigen Herbst bei dem rapiden Preissturz des Getreides beschlossen worden wäre. Logik ist nie die starke Seite des Gesetzlosigkeitenthums gewesen; bei der „L. K." ist sie auch durch die „deutschfreisinnige" Häutung nicht stärker geworden.

---

Die „deutschfreisinnige" Presse hat besonderes Aufsehens von Reden gemacht, welche von „landwirthschaftlichen Sachverständigen" — angeblichen schleswig-holsteinischen Bauern — gegen die Erhöhung der Getreidezölle im Reichstage gehalten worden seien. Wir können es uns nicht versagen, aus der Rede des Abg. Thomsen eine Stelle zu zitiren, welche ein Urtheil über das Maß der darin zu Tage tretenden landwirthschaftlichen Sachverständigkeit gestattet. Herrn Thomsen ist es, nach seiner eigenen Aussage, „allerdings nicht ganz klar geworden, was man unter Boden- und Waldkultur verstehe", dennoch meint er, die Landwirthe müßten in Bezug darauf „bescheidener" sein und fährt dann nach dem stenographischen Berichte wörtlich fort:

Wer nicht als Landwirth sich der Poesie hingeben kann, wer sich nicht im lebendigen Wechselverkehr mit der Natur wohl befindet, wer sich nicht seines Unterhaltes als freier Mann auf eigenem Boden erfreut, wer hierin nicht die Kompensation für ein fiktives Kapital und seine Verzinsung findet, der eignet sich nicht zum Landmann, der gehe in die Stadt und lebe von seiner Rente, von seinem Kapital!

Die Linke war „sachverständig" genug, dieses Diktum „sehr gut" zu rezensiren! Wie viele wirklichen Bauern aber wohl mit dem „deutschfreisinnigen" Herrn Thomsen in diesem Punkte einverstanden sein mögen?

Der ebenfalls „sachverständige Bauer" Lorenzen widmete als „praktischer Müller, verbunden mit Bäckerei und Landwirthschaft" einen Theil seiner Rede der beweglichen Klage über die nach Einführung der Gewerbefreiheit erfolgte Aufhebung des Mühlenzwangs, wodurch die Müllerei so sehr geschädigt sei, daß sie schon jetzt nicht mit dem Auslande konkurriren könne, weil ausländische Fabrikate zu starke Konkurrenz machten. Auch diese Rede fand den Beifall der Kornzollgegner; vielleicht stellen die Herren nächstens den Antrag, die Gewerbefreiheit aufzuheben und den Mühlenzwang wieder einzuführen. — Ja, es geht nichts über „sachverständige" Erörterung volkswirthschaftlicher Fragen!

---

Die Verhandlung in den drei Ausschüssen des **Weltpostkongresses** zu Lissabon haben, nach Berliner Mittheilungen der „Köln. Ztg.", bisher guten Fortgang genommen und erfreuliche Ergebnisse

---

Während die Thiere gesattelt wurden, legte sich Vinton seinen Schlachtplan zurecht. Er und Harrod sollten also, so schnell es ihre Pferde vermochten, hinter Amory herjagen und der treue Jake den berberberten Mannschaften entgegenreiten, um ihnen den Befehl zu überbringen, so schnell wie möglich zum Tennessee zu eilen. Von einem unausschlichen Durste nach Menschenblut befahlen, wünschte ich den Major zu begleiten, aber leider war kein Pferd mehr für mich vorhanden, und wäre dies auch der Fall gewesen, ich wäre doch keine hundert Schritt geritten, ohne abgeworfen zu sein. Mir fiel daher die trostreiche Pflicht zu, auf der Plantage zu bleiben und Peyton scharf zu beobachten, falls er zurückkehren sollte.

Einen Augenblick, ehe die Pferde vorgeführt wurden, tauchte Kitty wieder auf, aber, wie voraussusehen war, allein. Sie sah sehr bleich, ja verstört aus und flog die Treppenstufen hinauf, als fürchte sie, Einem von uns zu begegnen. Harrod vertrat ihr indessen den Weg und führte sie ruhig, aber unerbittlich bei Seite. Wir sahen sie, während er auf sie einsprach, noch bleicher werden, dann plötzlich in Thränen ausbrechen und an uns vorüber in das Haus stürzen.

„Beim Himmel, er ist wirklich fort!" knirschte Harrod, auf uns zutretend. „Kitty sagt mir eben, daß er auf dem Pferde des Aufsehers in der Richtung nach Norden weggalopirt ist."

„Hör' mal, Jake", wandte sich Vinton an den Alten, „hier ist keine Minute zu versäumen; reite, als säße Dir der Teufel im Nacken. Sage dem Sergeanten Malone, er soll sagen lassen, was er kann, und die Pferde nicht schonen."

(Fortsetzung folgt.)